Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V.
gemeinnütziger Tierschutzverein
Geschäftsstelle: Auf der Geest 4, 21435 Stelle, Telefon und Fax: (04174) 5181
E-Mail: info@tierschutz-landwirtschaft.de
Internet: www.tierschutz-landwirtschaft.de – www.eier-deklaration.de

Rundbrief 2010

Liebe Mitglieder der AGfaN e.V., liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde!

Es gibt Ereignisse, die uns Hoffnung auf Besserung der Lebensbedingungen der Nutztiere geben und uns Mut machen, in unseren Bemühungen nicht nachzulassen. Hierzu gehört auch das jüngste Urteil des Bundesver-

So gut haben es Hühner, deren Mobilstall etwa alle zwei bis drei Wochen in einen frischen, von Krankheitserregern unbelasteten Auslauf versetzt wird (hier mit dem Hühnermobil der Firma Weiland, Witzenhausen; www.huehnermobil.de). Foto: Eckard Wendt

fassungsgerichts zur Haltung von Legehennen in den neuen Käfigen vom 12. Oktober 2010 (Az: 2 BvF 1/07). Es hat die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung bezüglich der Hennenhaltung im Paragraphen 13 b „für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar“ erklärt und damit der Normenkontrollklage von Rheinland-Pfalz stattgegeben. In der Begründung wird beanstandet, dass die Tierschutzkommission nicht in der nach § 16b Tierschutzgesetz gebotenen, „beratungsoffenen“ Weise eingebunden wurde, weil das Bundeskabinett den Maßgabebeschluss des Bundesrats bereits vor der Beratung in der Tierschutzkommission und der Abgabe seiner Stellungnahme beschlossen hatte. Kurz nach dem Regierungswechsel 2005 war diese Vorgehensweise auf Ebene der beteiligten Staatssekretäre ausgekungelt worden, um den Hühnerbaronen auch über 2006 hinaus die Ausbeutung der Legehennen

in Drahtgitterkäfigen zu ermöglichen, was Rot-Grün definitiv ausgeschlossen hatte. Eine Diskussion in der Tierschutzkommission wäre dabei nur hinderlich gewesen. Das Gericht monierte auch, dass Art. 20a des Grundgesetzes verletzt wurde, der den Schutz der Tiere als Staatsziel bestimmt.

Leider ist davon auszugehen, dass die Hühnerbarone alles daransetzen werden, doch noch ans Ziel zu kommen. Deshalb bitten wir Sie, in Briefen an Bundesministerin Ilse Aigner und die Länderministerien weiterhin das Verbot der Mogelpackung „Kleingruppenhaltung“ (Foto) zu fordern sowie unsere politische Arbeit wohlwollend zu begleiten und möglichst auch finanziell zu unterstützen.

So beengt müssen die Hennen in den ungesetzlichen Drahtgitterkäfigen vegetieren. Foto: Ingrid Wendt

Im Namen des Vorstands wünsche ich besinnliche Feiertage und ein gutes neues Jahr.
Eckard Wendt, Vorsitzender

Wahnsinn mit Methode: Ausweitung der Fleischproduktion für den Export

Schon heute wird in Deutschland und in der EU nicht zuletzt auf der Basis von Futtermittelimporten mehr Fleisch produziert, als von den Bürgern konsumiert wird. Trotzdem propagiert der parlamentarische Staatssekretär des BMELV, Dr. Gerd Müller (CSU), die Verdoppelung der deutschen Agrarausfuhren innerhalb der kommenden fünf Jahre. Er wird dabei von der Landwirtschaftslobby unterstützt. Dazu gehören der „Deutsche Bauernverband“ e.V. (DBV) und der „Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft“ e.V. (ZDG) sowie dessen Mitgliedsverbände „Bundesverband bäuerlicher Hähnchenerzeuger“ e.V. und „Verband Deutscher Putenerzeuger“ e.V. Logisch, dass das offizielle Organ des ZDG in seiner Ausgabe 41/2010 vom 16. Oktober angesichts des warmen Subventionsregens jubelnd titelte: „Europäische Union: Geflügelexport floriert“.

Ohne Subventionen geht nichts mehr

Allein für den inzwischen vom Kreis Celle genehmigten und im Bau befindlichen Mega-Geflügelschlachthof der Fa. „Celler Land Frischgeflügel“ in

Wietze sollen dem Vernehmen nach 6,5 bis 9 Mio. Euro an Subventionen fließen. In dem Tochterunternehmen des Marktführers „Emsland Frischgeflügel“ (Rothkötter) sollen nach Endausbau 27.000 Hühnchen je Stunde getötet werden. Für den Nachschub werden über 400 Mastställe mit den derzeit üblichen 40.000 Tierplätzen benötigt. Sie sollen im Umkreis von ca. 100 km errichtet werden. So wird durch die „Emslandisierung“ Ost-Niedersachsens die Bundesautobahn A7 zwischen Harz und Heide zum „Hähnchen-Highway“.
Aber auch der Stallbau wird kräftig subventioniert. Bis zu 40% sind durchaus üblich, in Ausnahmefällen, wenn ein Junglandwirt unter 30 Jahren in einer wirtschaftlich benachteiligten Region baut, können es auch bis zu 60% sein (Sachsen). Da ist die Versuchung groß, den wohlklingenden Versprechungen der Hintermänner, der „Integratoren“, Glauben zu schenken, auch wenn die Landwirtschaftskammer Niedersachsen die Hühnermast als „Wirtschaften im Centbereich“ charakterisiert. Nur 25 % der Mäster gehören zu den Erfolgreichen, während die 25 % mit den schlechtesten Betriebsergebnissen keine schwarzen Zahlen schreiben und deshalb bald mit hohen Verlusten aufgeben müssen.
Wer heute baut, der muss wegen der sinkenden Erlöse je Tier („Produktionseinheit“) nach wenigen Jahren einen zweiten Stall errichten, um seinen Lebensstandard halten zu können.

Exporte zerstören Binnenmärkte der Entwicklungsländer

Mehr als wir Überernährten essen, ist nicht nur nicht möglich, sondern würde unserer Gesundheit noch mehr schaden. Warum also werden immer mehr und immer größere Tierfabriken zur Mast von Schweinen, Hühnern und Puten gebaut? Der Grund ist schnell erklärt: In der EU sind die Produktionskosten so hoch, dass Überschüsse im Ausland nicht zu Weltmarktpreisen absetzbar sind, deshalb müssen die Exporte subventioniert werden. Für Gefriergeflügel gibt es derzeit bis zu 40,-€ je 100kg. Dass dadurch die Binnenmärkte der Importländer gestört werden und die heimische Produktion unrentabel wird, nehmen die hiesigen Hintermänner als Nebenwirkung billigend in Kauf oder behaupten sogar dreist, sie seien für die Exporte nicht verantwortlich! Deshalb mahnen alle Entwicklungshilfeorganisationen u. a. mit der Forderung „Bitte keine Chicken schicken!“ (Evangelischer Entwicklungsdienst).

Fleischproduktion zu Lasten der Umwelt und der Hungernden

Schon lange werden für die Tiermast Futtermittel (Getreide und Soja) importiert. In Brasilien und Argentinien wird dafür sogar immer noch der Regenwald gerodet, obwohl er für das Weltklima unverzichtbar ist. Doch

nicht nur dieser Raubbau ist skandalös. In Brasilien sind trotz des Überflusses an Grundnahrungsmitteln etwa 20 % der Menschen unterernährt, weil die reichen Länder den dortigen Markt leerkaufen, um ihre Tiere zu füttern. Der Import ist billiger als der Anbau bei uns. Mitschuldig an dieser Entwicklung ist auch das deutsche „Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien“ (Kurzfassung: Erneuerbare-Energien-Gesetz, EEG), das mit zunehmender Tendenz zur „Ver**Mais**ung“ vieler Ackerflächen führt. Zu einer bedeutenden Belastung haben sich die Abfallprodukte entwickelt: Gülle und mit Kot durchsetzte Einstreu bleiben ebenso hier, wie nicht lebensmitteltaugliche Teile sowie Därme und ihr Inhalt.

Zunehmender Widerstand

In den Dörfern regt sich vehementer Widerstand, sobald bekannt wird, dass ein Stallbau geplant wird. Die Bürgerinitiativen haben sich zum Bündnis „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ zusammengeschlossen. Eckehard Niemann von der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“ e.V. (AbL) ist der immer aktive Moderator. „PRO**VIEH** – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung“ e. V. hat die Geschäftsführung übernommen.

Erfreulicherweise opponieren die Bürger heute nicht nur deshalb, weil sie sich um ihre Lebensqualität sorgen und einen Wertverlust ihrer Immobilien befürchten. Ihr Protest richtet sich jetzt auch ganz gezielt gegen das Leiden der Tiere in den hermetisch abgeriegelten Ställen, deren Dasein die reinste „Hölle auf Erden“ ist.

Kompetenter Kampagnenleiter: E. Niemann

Groß-Demonstration in Berlin am 22.01.2011!

Am 22.01.2011 werden die Gegner der tierquälerischen Intensivtierhaltung anlässlich der „Internationalen Grünen Woche“ in Berlin zu einer Großveranstaltung zusammenkommen. Unter dem Motto „Wir sind es satt!“ wird ein Demonstrationszug um 12:00 Uhr vom Hauptbahnhof zur Kundgebung am Brandenburger Tor ziehen. Die „Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung“ e.V. gehört zu den Förderern der Initiative und wird sich durch ihre Mitglieder und ihre Transparente aktiv einbringen.
Werden Sie auch teilnehmen?

Zauberwort „Integration“

Die Geflügelfleischproduktion ist Wegbereiter der „integrierten Produktion“. Die sogenannten „Integratoren“ haben alle Fäden in der Hand. Sie geben den formal selbständigen Mästern, die sie vorwiegend in bäuerlichen Kreisen suchen, alles vor. Sie bestimmen, wann welche Tiere eingestallt werden müssen. Die Küken kommen aus ihren eigenen Brütereien, die die Bruteier von Elterntierherden erhalten, bei denen sie auch das Sagen haben, weil sie den Haltern ebenfalls das „Tiermaterial“ und das Futter liefern. Sie legen mit der Lieferung des „Endprodukts“ (Mastküken) den Schlachttermin fest. Das Futter muss bei den zur Integration gehörenden Mühlen gekauft werden. Die Verwendung eigenen Futters ist verboten. Eigene Rohstoffe können von der Vertrags-Mühle verarbeitet werden. Die Abholung der „schlachtreifen“ Vögel organisiert der Integrator, der ebenfalls den Preis für die Schlachttiere festsetzt. Selbstverständlich wird jeder Mastdurchgang von Tierärzten kontrolliert, die beim Integrator angestellt sind oder von ihm unter Vertrag genommen wurden. Ebenso sorgt der Integrator für die Beaufsichtigung durch Fachberater. Wenn der Absatz stagniert, bekommt der Bauer auch schon mal einen Leerstand verordnet, worauf die Banken keine Rücksicht nehmen.

Fazit: Die sogenannten „bäuerlichen“ Geflügelmäster sind im engeren Wortsinn keine freien Unternehmer, sondern eher vergleichbar mit Lohnmästern, auch wenn die Integratoren das Gegenteil behaupten. Typisch ist auch, dass der Mäster für das unternehmerische Risiko bei Leistungseinbrüchen alleine haftet. Den Kleinen beißen nun mal die Hunde!

Bei genauer Betrachtung sind in der Regel die Besitzer der Schlachthöfe die alles bestimmenden Integratoren. Die Drahtzieher im Hintergrund heißen u. a. Wesjohann (Wiesenhof), Rothkötter (Emsland Frischgeflügel), Stolle (Stolle) und Heidemark (Kalvelage, Wendeln …) u.s.w.

Wiesenhof stellt das Prinzip des Systems auf seiner Homepage vor (Foto links).

Oberer Bogen von links: Eigene Elterntierherden = Vermehrungsstufe in Deutschland (D), eigene Brütereien (D), Vertragsmäster (D), eigene Schlachtereien und Verarbeitungsbetriebe (D) und Vermarktung über eigene Logistik
Darunter: eigene Mühlenbetriebe (D)
Quelle: www.flickr.com/photos/ 51166633 @N07/5123236780

Wissenschaftler gegen Massentierhaltung

Wir Tierschützer wurden in der Vergangenheit im Kampf gegen die Auswüchse der Nutztierhaltung, insbesondere gegen die Gefahren der Intensivtierhaltung, nur vereinzelt von Wissenschaftlern und nur von wenigen dauerhaft unterstützt. Stellvertretend nenne ich hier den leider schon vor Jahren verstorbenen Prof. H. Sommer (Bonn), der u. a. beharrlich darauf hinwies, dass der Hinweis der Tiernutzer auf die „hohen Leistungen" nicht als Beweis für das Wohlbefinden der Tiere tauge, weil die Leistungszunahmen umgekehrt proportional zur Nutzungsdauer verlaufen seien, also die Nutzungsdauer der Tiere wegen der hohen Leistungen beständig zurückgegangen sei. Eine Milchkuh, die wegen Euterentzündung oder Reproduktionsproblemen zum Schlachter gebracht werde, könne sich ebensowenig wohl gefühlt haben wie eine, die wegen permanenter Klauenentzündungen „aus der Produktion genommen" wurde. Es sei deshalb auch unehrlich, die Lebensleistung als Maß heranzuziehen, wenn die Nutzungsdauer innerhalb dreier Dekaden von zwölf und mehr Jahren auf nur noch zwei bis drei Jahre geschrumpft sei. Prof. D.W. Fölsch und Prof. E. Boehncke (Kassel-Witzenhausen) engagierten sich besonders im Bereich der Erforschung alternativer Haltungsformen, die dem Wohle der Tiere dienen. Prof. S. Lorenzen (Kiel) ist seit einigen Jahren Vorsitzender von PROVIEH und entschiedener Verfechter der artgerechten Nutztierhaltung.

Umso mehr freuen wir uns, dass nun Wissenschaftler gegen die industrialisierten Tierhaltungssysteme aufbegehren. Niederländische Wissenschaftler gaben mit Datum vom 27. April 2010 ihr Papier „Plädoyer für eine nachhaltige Nutztierhaltung" (Pleidooi voor een duurzame veehouderij: http://www.duurzameveeteelt.nl/) und die deutsche Übersetzung heraus (www.tierschutz-landwirtschaft.de), in dem sie nicht nur auf das Tierleid hinweisen, sondern auch auf die Gefahren für die Umwelt, die Gesundheit der Bevölkerung, das Klima und die weltweite Lebensmittelversorgung und ökonomische Überlegungen anstellen. In ihrem Zwischenfazit fordern sie, ***„dass die intensive Viehhaltung zu einem tier-, mensch- und umweltfreundlichen System erneuert und umgestaltet werden muss"*** (S. 12) und beschreiben anschließend in zehn Abschnitten die dringend gebotene Umorientierung und schließen mit dem Credo:
„Weniger Fleisch. Sie wissen jetzt warum."

Im Sommer folgten dann deutsche Wissenschaftler mit ihrem „Appell für den Ausstieg aus der Massentierhaltung" (www.gegen-massentierhaltung.de/). Er wurde inzwischen von 238 Professoren und über 6500 Bürgerinnen und Bürgern unterschrieben. Falls Sie sich noch nicht beteiligt haben, bitten wir

Sie, den Appell zu lesen. Wir sind überzeugt, dass auch Sie die Argumente für überzeugend halten und ihn unterzeichnen werden!

Es tut sich also was, auch wenn sich die mit der Landwirtschaft verbandelten Wissenschaftler noch nicht an die Öffentlichkeit trauen, sei es, weil sie die Nutztiere noch für Produktionseinheiten halten, deren Effizienz es zu steigern gilt, oder dass sie es nicht wagen, sich vom agroindustriellen Denken zu lösen, weil sie wirtschaftlich über Forschungsaufträge am Tropf der Großen der Agroindustrie hängen. Ebenso sperrt sich die landwirtschaftliche Presse, die bekanntlich weitgehend vom Deutschen Bauernverband abhängig ist.

Eckard Wendt

Geburt eines Eies

Natürlich weiß ich, dass die Eier von den Hühnern kommen, das weiß doch jeder. Aber da die Hühner nirgendwo zu sehen sind, kommen die Eier eben doch aus dem Supermarkt. Sie werden dort in speziellen Kartons gehalten und an der Kasse bezahlt. So ist das.
Als unsere ersten Hühner durch den Garten liefen – Frau Ludmilla, Frau Tamiflu, Frau Gloria usw. – wussten wir natürlich, dass sie Eier legen würden. Aber das eigentliche Erleben geht dann doch weit über das rationale Wissen hinaus.

Frau Ludmilla legt ein Ei.

Du siehst ein Huhn im Legenest verschwinden, siehst, wie es sich darin breit macht und hörst ganz charakteristische, nie zuvor gehörte Brabbellaute. Und nach einiger Zeit, wenn du wieder danach schaust, liegt da ein Ei im Nest, ein wahrhaftiges Ei, braun, schön sauber und noch legewarm.
Du hast es eben selbst erlebt, das Wunder, ganz an der Basis des Lebens.

Du rufst alle Familienangehörigen herbei und alle bestaunen berührt das kleine Wunder.

Da die Henne offenbar ihre Arbeit geleistet hat und schon wieder mit den anderen im Garten läuft, nehmen wir es achtsam und dankbar hoch, tragen es ins Haus, braten uns ein herrliches Spiegelei und alle dürfen davon kosten.
In uns ist ein tiefes Gefühl von Verbundenheit mit der Natur, vom Wert des Lebensmittels und von Dankbarkeit dem kleinen Lebewesen gegenüber, an dessen Leben wir durch sein Ei teilhaben durften. Maria Groß

Kennen Sie Stadtmilch und Stallmilch?

Nein, solche Markennamen werden nicht verwendet. Schließlich wollen die Verbraucher den Bezug zu ländlicher Idylle, und der wird im Interesse des Umsatzes nach Kräften bedient.
Die norddeutsche „Hansano“-Meierei vermarktet außer ihrer „Landmilch pur!“ auch „Weide Milch“. Auf meine Frage, wo ich die laktierenden Kühe auf ihren Weiden sehen könne, deren Milch als „Weide Milch“ angeboten wird, wurde mir mitgeteilt, auf den Radwanderwegen die unter www.weidemilch.de veröffentlicht werden, komme man an solchen Höfen vorbei. Auch in einem persönlichen Gespräch auf der Mecklenburger Landwirtschaftsausstellung (MeLa) wollte mir Firmensprecher Roland Frölich keine Betriebe nennen, weil es ja sein könne, dass zufällig gerade alle Kühe trockengestellt worden seinen, wenn ich dort sei.
“Hansano“ ist vorsichtig geworden. Jetzt heißt es: *„Unsere Weidemilch stammt ausschließlich aus norddeutschen Grünland-Regionen. Hier fressen die Kühe überwiegend Grünlandfutter.“* Von Milchkühen auf der Weide ist also nicht die Rede. Und „Grünlandfutter“ bedeutet ja auch nicht „Frischfutter“. Übrigens wird üblicherweise ganzjährig auch Maissilage verfüttert, um das zuchtbedingt hohe „Leistungspotenzial“ der Kühe voll ausnutzen zu können. Damit dürfte sich also die „Weide Milch“ nicht mehr vom Angebot der Konkurrenz unterscheiden, auch wenn der Markenname beibehalten wurde und mit ihm Weidehaltung vorgegaukelt wird.
Eckard Wendt

Laktierende Kühe auf der Weide sind selbst in den Weiten der Elbmarsch (Foto) und in Schleswig-Holstein eine seltene Ausnahme. Meistens handelt es sich nur um „Färsen“ (Kühe die noch nicht gekalbt haben) oder um „Trockensteher“, die vor der nächsten Kalbung aufgepäppelt werden, damit sie nach der Geburt ihres Kalbs wieder viel Milch geben können.

Umweltausstellung in Buchholz / Nordheide

Unser Verein ist Mitglied des „Runden Tischs Natur-, Umwelt- und Tierschutz“ (RTNUT), der im Mai zu einer dreiwöchigen Umweltausstellung nach Buchholz in der Nordheide einlud. Mit anschaulichen Modellen, die zum Teil zu kleinen Experimenten herausforderten, und eindrucksvollen Fotos sowie informativen Texten sensibilisierten die Mitgliedsverbände die Besucher für oft unbeachtete kleine und große Konfliktbereiche, denen jeder im täglichen Leben begegnet.
Unsere Mitglieder Elke Hinrichsmeyer und Renate Komm (Foto unten von links) gestalteten den Stand der AGfaN mit eindrucksvollen Bildern aus der heftig kritisierten tierquälerischen Nutztierhaltung, die durch den Neubau des Schweinemaststalls mit 1500 Tierplätzen in Itzenbüttel auch die Kleinstadt erreicht hat. Sie betreuten die Ausstellung und erklärten den Besuchern den Zusammenhang zwischen der ausufernden Tiermast und dem zunehmenden Hunger in der Welt. Die klassischen Themen des Arten- und Umweltschutzes stellte der „Naturschutzbund Deutschland“ e.V. (Nabu) vor. Der „Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland“ e.V. (BUND) regte anhand eines Einkaufswagens zum Nachdenken beim Einkauf an und informierte über die Folgen der Stromgewinnung aus Kernenergie. „Greenpeace“ e.V. stellte die Risiken der Atomkraft dar und sensibilisierte gemeinsam mit der „Initiative gentechnikfreie Nordheide“ über die Gefahren für die Biosphäre durch gentechnisch veränderte Organismen. Die

Bürgerinitiative „Lobby pro Tier Mienenbüttel“ informierte u. a. mit einer Schar Stoff-Mäuse über grauenvolle Experimente mit Tieren, wie sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit auch in Mienenbüttel durchgeführt werden. Anhand von Bildern und sehr nachdenklich stimmenden Texten warben die

Tierrechtler für „ein Leben ohne Ausbeutung von Tieren“. Folgerichtig boten sie während der Ausstellung verschiedene Arten vegan zubereiteter Kekse an. Viele Teilnehmer waren total überrascht davon, dass so schmackhaftes Gebäck ganz ohne Eier und Milch hergestellt werden kann. Die Rezepte konnten zur eigenen Erprobung mitgenommen werden.
An der gut besuchten Eröffnungsfeier nahm stellvertretend für die Stadt Buchholz die Umweltbeauftragte teil. Unser Mitglied Sabine Eisermann (links im Bild), die den RTNUT moderiert, führte die Besucher des Abends

gewohnt souverän durch die Ausstellung und dankte allen Beteiligten für die sehr gute Zusammenarbeit im Vorfeld der Ausstellung. Besonders hob sie das Engagement der beiden Leiterinnen der Bücherei hervor und dankte ihnen für die Gestaltung eines Büchertischs zum Thema aus dem Bestand der Stadtbücherei, der von den Verbänden auch noch mit Buchspenden und Spielen ergänzt wurde. Die Buchhandlung Heymann richtete in ihrem Stadtgeschäft sogar eigens eine Sonderausstellung mit zahlreichen Sachbüchern ein.

Eckard Wendt

Stallbesichtigung … aber nur ohne Tiere

Am 27. März 2010 durften drei Mitglieder der AGfaN einen Schweinemaststall in Itzenbüttel im Landkreis Harburg besichtigen. Gegen den Stallbau, der 2009 fertiggestellt wurde, hatten Anlieger zusammen mit Tier und Umweltschützern vergeblich protestiert.

Der junge Landwirt zeigte und erklärte uns den Stall: Die Gebäudegrundfläche beträgt 1300 qm einschließlich der Gänge, des Technikraums und des Zugangsbereichs, in dem die Schuhe gewechselt oder desinfiziert werden sollen. Er erklärte uns stolz die vollautomatische Steuerung der Stalltechnik für Fütterung, Raumtemperatur und Lüftung. Danach führte er

uns in ein Abteil ohne Schweine, in dem sich 8 saubere Buchten befanden. Diese haben eine Größe von jeweils 12 Quadratmetern. Insgesamt hat der Stall zehn solcher Abteile. Jedes hat vier Fenster, durch die Tageslicht einfällt. Die elektrische Beleuchtung wird von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends eingeschaltet. Nachts ist eine Notbeleuchtung zur Orientierung vorhanden.
Durch einen Luftkanal wird die Stallluft nach außen befördert. Auch unter den Spaltböden wird die über der Gülle stehende Luft zweimal am Tag abgesaugt. Der Ammoniakgehalt der Luft soll laut Aussage des Landwirtes den Vorschriften entsprechen. Wie es riecht, konnten wir nicht selbst erfahren, weil wir nicht in Abteile mit Tieren gelassen wurden.
Die Stalltemperatur liegt je nach Alter der Mastschweine zwischen 25 bei den kleinen und 21 Grad bei den großen Tieren.
Die Fütterung erfolgt über mit Sensoren ausgestattete Automaten. Sie stehen in der Mitte zwischen zwei Buchten, sodass von jeder Seite jeweils zwei Schweine gleichzeitig fressen können. Die Tiere können sich je nach Appetit mehrmals täglich bedienen, unabhängig davon, ob sie 2,6 kg oder 5 kg Trockenfutter zu sich nehmen dürfen. Frisches Trinkwasser gibt es aus Nippeltränken. Je nach Alter und Gewicht erhalten die Tiere spezielle Futtermittel. Das Futter wird im Austausch mit eigenen Getreideerzeugnissen vom regionalen Landhandel bezogen. Die Ferkel werden im Alter von 12 bis 13 Wochen bei einem Gewicht von etwa 28 kg von einem Ferkelerzeuger gekauft. Dort wurden sie mit einer Dreifach-Impfung für die Umstallung vorbereitet. Die Ferkel sind sich nicht fremd.
In jeder Bucht befinden sich 15 Schweine, die ihr Dasein auf Spaltenböden fristen müssen. 0,75 qm Stallfläche stehen jedem Tier zur Verfügung. Die Schwänze wurden bereits im Vermehrungsbetrieb auf 2/3 gekürzt. Beschäftigungsmöglichkeiten sind kaum vorhanden: für 15 Schweine gibt es nur ein Metallpendel.

Die beiden Fotos, die aus anderen Betrieben stammen, zeigen die normalen Lebensbedingungen in praxisüblichen Mastställen. In den Buchten gibt es keine Einstreu, in der die Tiere wühlen könnten. Um den Anforderungen der Schweinehaltungsverordnung zu genügen, hängen die Mäster meistens gerade mal eine Kette beziehungsweise anderes schnell an Attraktivität verlierendes Spielmaterial in die Bucht. Deshalb fangen die Schweine oft an, aus Langeweile gegenseitig an den Schwänzen und Ohren zu knabbern, die sich dann leicht entzünden.

Wenn sie ihr Schlachtgewicht von etwa 100 kg erreicht haben, herrscht drangvolle Enge in den Buchten und die Tiere verletzen sich oft durch Beißen gegenseitig.
Das automatische Reinigungssystem wird nach Abholung der Schlachtschweine eingeschaltet.

Anmerkungen: Bei Stallbesichtigungen werden die Besucher nicht selten über die wahren Verhältnisse hinweggetäuscht. Das beginnt damit, dass mit Hinweis auf die Möglichkeit der Einschleppung von Krankheitserregern nur leere Ställe gezeigt werden, so dass der Zustand der Tiere verborgen bleibt. Ich habe wiederholt mit Gruppen von Tierärzten und Landwirten auch belegte Ställe besichtigt, obwohl gerade diese Personenkreise doch täglich Kontakt zu möglicherweise auch nur bereits subklinisch erkrankten Tieren haben. Merkwürdig ist auch der Widerspruch zur gängigen Behauptung, die Tiere seien alle sehr gesund. Alle Aussagen über den Gesundheitsstatus der Tiere sind deshalb mit äußerster Vorsicht zu betrachten. Da es sich um einen neuen Stall mit bisher nur wenigen Durchgängen handelte, kann es sein, dass der Krankheitsdruck tatsächlich noch relativ gering ist, denn er nimmt im Laufe der Zeit zu, weil bei der Stalldesinfektion erfahrungsgemäß nicht alle Krankheitserreger abgetötet werden können. Es wurden auch keine Angaben zu Impfungen im eigenen Betrieb gemacht, obwohl normalerweise eine Einstall-Prophylaxe durchgeführt wird. Deshalb sollte man sich das Impfbuch zeigen lassen. Wird dies abgelehnt, kann davon ausgegangen werden, dass es etwas zu verbergen gibt. Eckard Wendt

Auf den Schlachthöfen werden nach Angaben des Mästers pro Jahr 60 Proben von den Tieren, die aus seinem Maststall kommen, genommen. Der Vertragstierarzt habe in der Anlage noch keine Erkrankungen der Schweine festgestellt.
Der Landwirt verdient nach eigenen Angaben pro Schwein ca. 25,00 €. Eine artgerechte Haltung seiner Tiere kann er deshalb aus wirtschaftlichen Gründen nicht praktizieren.
Solange die Verbraucher nur nach billigen Produkten greifen, wird sich für die leidgeprüften Nutztiere nichts ändern. Deshalb ist unsere Aufklärungsarbeit auch in Zukunft so wichtig.

Renate Komm
Elke Hinrichsmeyer

Diese Schweine vegetieren in einem vergleichbaren Stall. Sie sind noch nicht „schlachtreif“, sondern müssen noch einige Wochen gemästet werden. Dann haben sie noch weniger Platz. Gut zu erkennen ist der Spaltenboden, der nur in der Eigenwerbung sauber ist. Die Aufnahme entstand bei einer Besichtigungstour mit Tierärzten. Fotos: E. Wendt

AGfaN beim ÖKT in München

Der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) in München im Mai war für uns wieder, wie alle übrigen Kirchentage, ein großer Erfolg. Unser Hauptanliegen war, wie sonst auch, die Qualen der Tiere in den Intensivtierhaltungen deutlich zu machen und außerdem den Zusammenhang zwischen unserem Konsumverhalten und dem Hunger in der Welt aufzuzeigen. Wir hatten wieder Renate Komms anschauliche Zeichnungen und Eckard Wendts erschütternde Großfotos aufgehängt und außerdem die Waage aufgestellt, um zu zeigen, wie unglaublich viel Nahrung bei der Fütterung von Masthühnchen vergeudet wird. Dabei waren die Fotos in Anlehnung an das Kirchentagsmotto „…damit ihr Hoffnung habt“ mit Sprechblasen „Wer gibt uns Hoffnung?“ versehen.

Aber zusätzlich hat Maria Groß diesmal vegetarische Kostproben mitgebracht, um den Standbesuchern zu zeigen, welche schmackhaften Alternativen es für diejenigen gibt, die ihren Fleischkonsum drastisch reduzieren oder ganz darauf verzichten wollen. Diese Proben waren eine hervorragende Bereicherung. Viele Besucher, die erst skeptisch waren, zeigten sich angenehm überrascht über den guten Geschmack der Kostproben und nahmen gern die Zusammenstellung der Bezugsquellen und Rezepthefte mit.

Wir erfuhren wieder viel Lob, Anerkennung und Dankbarkeit für unseren Einsatz, und fast alle Standbesucher unterzeichneten beide Unterschriftenlisten, auf denen wir diesmal den Ratsvorsitzenden der EKD, Herrn Präses Nikolaus Schneider, und den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch auffordern, sich öffentlichkeitswirksam in den Medien dafür einzusetzen, dass sich Christinnen und Christen beim Einkauf von Lebensmitteln ihrer Verantwortung

gegenüber ihren Mitgeschöpfen bewusst sind und Erzeugnisse aus Intensivtierhaltungen meiden sowie den Verbrauch tierischer Produkte stark einschränken, um den Hunger in der Welt zu vermindern. Bislang haben wir leider noch keine Übergabetermine erhalten, aber wir werden uns weiter darum bemühen.
Ingrid Wendt

AGfaN beim 1. Kirchentag Mensch und Tier

Gerne nahmen wir auch am von der Aktion Kirche und Tiere (AKUT) initiierten Ersten Kirchentag für Mensch und Tier in Dortmund teil. Im hellen und geräumigen ehemaligen Straßenbahn-Depot durften wir ebenso wie über 40 andere Organisationen unseren Infostand aufbauen. Da zeitgleich eine große Zahl sehr interessanter Vorträge angeboten wurde (von Eugen Drewermann bis Hanna Rheinz), kamen nicht so viele Interessenten zum Markt der Möglichkeiten, wie wir gehofft hatten. Andererseits hatten wir deshalb Zeit für intensive Gespräche, die auch uns viel gaben, so dass wir nicht nur Informanten waren, sondern neben viel Zuspruch auch reichlich Anregungen für unsere weitere Arbeit bekamen.
Wir freuen uns schon auf den nächsten Kirchentag dieser besonderen Art und haben AKUT unsere Unterstützung zugesagt.
Eckard Wendt

Hanna Rheinz und Rainer Hagencord im Podiumsgespräch

Stoppt die Brandschutzverordnung Mega-Tierfabriken?

Den Emsländern stinken die vielen Mastställe schon lange. Aus Gründen der Seuchenvorsorge ist eine weitere Konzentration von Tierfabriken kaum noch möglich. Mitverantwortlich für die rasante Stallbautätigkeit waren auch niederländische Investoren. Sie mussten in den Niederlanden ihre Bestände verkleinern, weil Gülle und andere Emissionen der Tierfabriken Boden und Trinkwasser mit Nitraten und Phosphaten verseucht hatten. Sie fanden zunächst gleich jenseits der Grenze Anlagemöglichkeiten bei deutschen Kooperationspartnern, wo sie nun ebenfalls das Fass zum Überlaufen brach-

ten. Unrühmliche Bekanntheit haben in diesem Zusammenhang Harry van Gennip und Adrian Straathof erlangt, die sich vom ehemaligen sachsen-anhaltinischen Agrarminister, Helmut Rehhahn, beraten lassen, der als Unternehmensberater tätig ist. Geprägt wurde seine negative Einstellung gegenüber Tieren seit 1973 in der DDR, wo er leitende Funktionen im Bereich der Rinderproduktion innehatte.
Als wirksames Mittel im Kampf gegen weitere Mastanlagen kristallisierte sich seit Oktober 2010 das niedersächsische Baurecht mit seiner Vorschrift zum Brandschutz heraus. In § 20 heißt es: „(1) Bauliche Anlagen müssen so angeordnet, beschaffen und für ihre Benutzung geeignet sein, dass … bei einem Brand die Rettung von Menschen und Tieren sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind.“ Nun müssen im Zusammenhang mit Stallbauvorhaben Brandschutzgutachten eingereicht werden. Dabei wird sich herausstellen, dass es unmöglich ist, im Brandfall binnen kurzer Zeit z.B. 40.000 Masthühner oder 10.000 störrische Mastschweine aus dem Stall zu evakuieren.
Eckard Wendt

Der Fall der Puten-Queen Astrid Grotelüschen

Berufung und Ernennung von Frau Grotelüschen waren schlimme Fehlentscheidungen von Ex-Ministerpräsident Christian Wulff. Er hätte ihren Interessenwiderstreit erkennen müssen. Die Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. (AGfaN) hatte Wulff schon im Vorwege schriftlich aufgefordert, sie nicht ins Kabinett aufzunehmen, weil sie in maßgeblicher Funktion in der Geflügelindustrie aktiv war. Leider bedurfte es zweier Erinnerungsschreiben. Schließlich ließ uns der Leiter des persönlichen Büros des Ministerpräsidenten, Dr. Berend Lindner, wissen, dass *„mit Frau Astrid Grotelüschen … eine ausgesprochen kompetente Politikerin mit land- und ernährungswirtschaftlicher Erfahrung für das Niedersächsische Kabinett“* gewonnen werden konnte.
Nach der Amtsübergabe an David McAllister, forderten wir von diesem, Frau Grotelüschen nicht zu übernehmen. Zunächst ging uns eine Antwort aus der Staatskanzlei zu, in der uns mitgeteilt wurde, dass der Brief mit unserer Entlassungsforderung *„auch dem in der Sache zuständigen Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung zur Kenntnis gegeben wurde“*, also Frau Grotelüschen selbst! Das ist natürlich eine völlig abwegige Vorgehensweise, aber immerhin offenbart sie ungewollt ehrlich die Geringschätzung gegenüber den Bürgern.
Nach unserem Protest, den wir telefonisch und per Mail Staatssekretärin Christine Havighorst und nachfolgend schriftlich auch Herrn McAllister vortrugen, ließ dieser uns mitteilen, „dass er die Arbeit der Ministerin außeror-

dentlich schätzt, nicht zuletzt deshalb, weil sie `vom Fach ist´ und ihre in der Agrarwirtschaft erworbenen Kenntnisse in hervorragender Weise in ihr Ministeramt einbringt“. McAllister ist also ebenfalls zu schwach, sich gegenüber den Geflügelbaronen durchzusetzen.
Einige CDU-Abgeordneter mucken inzwischen auf, weil sie durch das in der Firma der Familie Grotelüschen praktizierte Lohndumping Schaden für die CDU befürchten. Sie monieren insbesondere, dass Ministerin Grotelüschen das Geschäftsgebaren noch damit zu rechtfertigen versuchte, dass solche Niedrigstlöhne besser als Arbeitslosigkeit seien! Wir argwöhnen, dass die Politiker der Partei mit dem „C“ im Namen mehr Probleme mit der Veröffentlichung der Tatsache haben, als damit, dass diejenigen, die Subunternehmen beauftragen, sich wirtschaftliche Vorteile versprechen, die darauf beruhen, dass deren Arbeitnehmer mit Dumpinglöhnen abgespeist werden. Leider wird im Fall Astrid Grotelüschen auch wieder übersehen, dass die hemmungslose Ausbeutung von Menschen und Tieren dieselbe Wurzel hat: die Gier nach Profiten!

Eindrucksvolle Mahnwache gegen Astrid Grotelüschen!

Am 10.November fand die von der AGfaN initiierte und organisierte Mahnwache vor dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung statt, gemeinsam mit Vertretern zahlreicher Bürgerinitiativen gegen den Bau des Hühnchenschlachthofs in Wietze und gegen Mastställe in der Region, zu denen unsere Kontaktbüroleiterin in Hannover, Maria Groß, engen Kontakt hält. Gut 60 Teilnehmer kamen. Die Möglichkeit, Erklärungen zu verlesen, wurde gerne angenommen. So trugen wir unsere Forderungen zwei Stunden lang lautstark vor und skandierten immer wieder unsere Rücktrittsforderung. Höhepunkt war die Umbenennung des Ministeriums in „Ministerium zur Förderung der tierquälerischen Massentierhaltung und zur Unterstützung der Agroindustriellen“. Dafür hatten wir aus Mitteln der AGfaN ein großes, unübersehbares Schild angefertigt. Eckard Wendt

Foto auf Seite 16: Wir stellten uns gegenüber dem Ministerium auf, so dass die Plakate und Protestschilder vom Ministerium aus gut zu sehen waren und gelesen werden konnten.
Fotos oben: Renate Komm trägt das von Maria Groß hergestellte Schild mit der Aufschrift „Dieses Ministerium fördert Massentierhaltung“.
Diese Tierschützer stellten sich mit dem neuen Namensschild vor den Haupteingang des Ministeriums.

Am 17. Dezember trat Frau Grotelüschen endlich zurück!!! Wir hoffen, dass die üblen Zustände bei der intensiven Geflügelhaltung weiterhin von den Medien thematisiert werden und nicht in Vergessenheit geraten.

Skandalöse Agrarsubventionen

Wenn die Steuerzahler wahrnehmen würden, für welchen Unsinn ihre Zwangsabgaben verwendet werden, wäre ein Aufstand denkbar. Deshalb sind nicht nur die Empfänger gegen die Veröffentlichung, sondern auch die Bundesregierung, die sich nur dem Druck aus Brüssel beugte. Vor kurzem entschied aber auch der Europäische Gerichtshof zugunsten der Profiteure des abartigen Subventionssystems, das mehr der Umverteilung zum Vorteil von agrarindustriellen Großbetrieben dient, als der Stützung bäuerlicher Betriebe. Von der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“ (AbL) wurde bisher leider vergeblich gefordert, die Subventionen nach oben zu deckeln und darüber hinaus an der Schaffung von Arbeitsplätzen auszurichten. Nachstehend geben wir die zehn Top-Empfänger bekannt, wie sie von der AbL veröffentlicht wurden. Es darf gestaunt erden; auch das Ballen der Fäuste ist gestattet.+

Die Europäische Union verteilt jedes Jahr Fördergelder in Form von direkten oder sonstigen Beihilfen und als Mittel für die ländliche Entwicklung. Unter den ersten zehn Empfängern sind für 2009 (Stand Oktober 2008 bis Oktober 2009) mehrere Großunternehmen - an der Spitze die Molkerei Nordmilch.

1. Nordmilch AG, Bremen: 51.148.555 €
2. Südzucker AG. Mannheim, Offenau: 42.896.165 €
3. Pfeifer u. Langen KG, Köln (Zuckerherstellung): 17.472.065 €
4. Eximo Agro-Marketing, Hamburg: 14.841.930 €
   (internationaler Handel mit industriellen Milchprodukten)
5. Omira Oberland-Milchverwertung, Ravensburg: 12.644.120 €
6. Melasse Extraktion, Frellstedt: 11.986.146 €
   (Melasse ist ein Nebenprodukt der Zuckerrübenverarbeitung)
7. Bayerische Milchindustrie, Landshut: 10.830.070 €
8. Landesbetrieb für Küstenschutz, Husum: 10.178.000 €
9. Landesumweltamt Brandenburg, Potsdam: 8.344.458 €
10. Ostmilch Handels GmbH, Bad Homburg: 7 806.245 €

Bezeichnenderweise befinden sich darunter vier Molkereien, die den Bauern 2009 / 2010 keine ausreichenden Preise zahlten(!) und ein Exporteur von Milchprodukten, außerdem drei Firmen aus der Zuckerindustrie sowie zwei Staatsunternehmen aus Schleswig-Holstein und Brandenburg! Einen bäuerlichen Betrieb findet man bis hierher ebenso wenig wie eine der großen Agrargenossenschaften auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. Zu den weiteren, hier nicht genannten Empfängern großer Summen gehören auch die Lufthansa, weil sie ja zur Beköstigung ihrer (offenbar finanziell minderbemittelten und durch den Erwerb der Flugtickets an den Rand der Verarmung getriebenen) Fluggäste auch zuviel produzierte landwirtschaftliche Waren ausführt und damit den innereuropäischen Markt entlastet, sowie der Energie-Riese RWE, weil er seine ehemalige Zechen rekultiviert und auch landwirtschaftliche Betriebe sein eigen nennt.
Zwischenzeitlich hat Frau Aigner angekündigt, die Subventionen, die an Kapitalgesellschaften gezahlt werden, doch ab Frühjahr 2011 wieder zu veröffentlichen. Wir nehmen an, dass die von dieser Entscheidung betroffenen Firmen dagegen angehen werden.

Zur Nordmilch AG gehören u.a. die Marken: MILRAM und OLDENBURGER. Zu allem Überfluss steht nun mit Genehmigung des Bundeskartellamtes auch noch eine Fusion mit dem Molkereiunternehmen Humana Unternehmensgruppe bevor!
Eckard Wendt

Katastrophenübung?
19.370 Enten, Gänse und Hühner gekeult!

Anfang November wurde in Kobande (Kreis Parchim, MV) in einer Freilandhaltung für Gänse und Enten bei einer Routineuntersuchung eine Infektion mit dem gering-pathogenen Vogelgrippevirus H5N2 festgestellt und die Keulung des ganzen Tierbestands angeordnet, obwohl der Erreger von Virologen als harmlos eingestuft und der Verzehr des Fleischs als unbedenklich eingeschätzt wird. Die Tötung erfolgte durch die in Niedersachsen ansässige Firma „Geflügelseuchenvorsorge“ GmbH (GESEVO). Im europäischen Ausland wird wegen H5N2 nicht gekeult.

Blick aus südwestlicher Richtung auf die Farm (Vordergrund). Die grauen Gebäude im Hintergrund gehören zu einem Hühnermastbetrieb

Zutritt für Beobachter verboten! I
Ich fuhr am 13.11.10, dem Tag an dem die Massentötung vorgenommen werden sollte, nach Kobande. Bei meiner Ankunft waren die Arbeiter noch damit beschäftigt, die Anlage aufzubauen und die Desinfektionsschleuse für die LKW herzurichten. Als ich mich im Hofladen nach den Verantwortlichen erkundigen wollte, wurde ich von einer Veterinärin im Unteroffizierston nach meiner Absicht gefragt und nach erteilter Auskunft vom Betriebsgelände verwiesen. Nach einiger Zeit erschien GESEVO-Geschäftsführer Dr. Behr, den ich von zahlreichen Fachtagungen kenne. Er unterrichtete mich darüber, dass er als für die Durchführung der Keulung Verantwortlicher das

Hausrecht innehabe und ich auch nach Vorlage meines Presseausweises die Arbeiten nicht direkt beobachten, aber ja, soweit es möglich sei, gerne von außerhalb über den Zaun zusehen dürfe.

Nicht nur die Farmtiere (linkes Foto), sondern auch alle Hühner in den anliegenden Schrebergärten (rechts) waren kerngesund!

Bei meinem Rundgang kam ich zunächst zu mehreren Schrebergärten mit privaten Hühnerhaltungen, die unmittelbar an den Zaun des Betriebs grenzten. In den weiter zum See gelegenen Ausläufen befanden sich Enten, Gänse, Perlhühner und einige Legehennen, die bei Freilandhaltung von Wassergeflügel gehalten werden müssen, um im Fall einer Infektion mit Vogelgrippe als Indikatoren dienen (Sentinelltiere), da sie bei hoch-pathogenen Erregern schnell verenden, während Enten und Gänse oft noch nicht einmal Symptome entwickeln. Alle Tiere verhielten sich völlig unauffällig (Foto oben). Anlieger berichteten, in Briefen vom Landkreis sei ihnen angekündigt worden, dass auch ihre Tiere möglicherweise getötet werden müssten.

Foto: Der Tötungs-Container mit Einfülltrichter, in den die Tiere hineingeschüttet wurden.

Schüttgut Mitgeschöpf

Das Einfangen der Enten und Gänse verlief ohne Probleme, da die Tiere von Natur aus zusammenbleiben. Sie liefen deshalb weitgehend friedlich in die an Frontladern befestigten Behälter. Zu Beginn wurden einige Tiere noch grob behandelt. Das änderte sich, nachdem einer der beiden Veterinäre die Arbeiter auf mich aufmerksam gemacht hatte. Anschließend wurden die wenigen lahmenden Tiere fast behutsam aufgenommen und

zum Transportbehälter getragen. In diesen wurden sie zum zentral aufgestellten Tötungscontainer gefahren, wo sie aus fast 4 m Höhe durch einen Trichter in das die Atemwege stark reizende und dadurch extreme Angst auslösende tödliche CO_2-Gas geschüttet wurden … wie Briketts beim Kohlenhändler! Diesen Teil bewerte ich als extrem tierschutzwidrig. In einem weiteren kurzen Gespräch betonte Dr. Behr, dass er CO_2 auch nicht für optimal halte, andere Mittel aber aus verschiedenen Gründen nicht zugelassen seien, die auch mir bekannt sind.

Rückblick: Die Tiere des Betriebs werden zunächst in Ställen aufgezogen, um dann, wenn ihnen das Federkleid genug Schutz bietet, bis zur Schlachtung in ganztägiger Freilandhaltung artgemäß leben zu dürfen. „Dies ist die tierfreundlichste Art der Mast“, betont Dr. Rosemarie Heiß, die den Bestand tierärztlich betreut. Der Betriebsleiter berichtete mir, die beiden Inhaber der Mastanlage wüssten derzeit noch nicht, wie sie nach dieser unnötigen Tötungsaktion weitermachen werden.

Fazit:
1. Ich sehe in der Eilaktion einen erneuten Beweis für den verantwortungslosen Umgang mit den Tieren, die nicht aus Gründen der Seuchenvorsorge getötet wurden, sondern aus kommerziellen Gründen, weil die Verantwortlichen im Falle einer Schlachtung negative Auswirkungen auf das Kaufverhalten der Konsumenten befürchteten. Diese Vermutung wird auch durch offizielle Stellungnahmen gestützt.
2. Ich vermute, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern die Gelegenheit dazu benutzte, um die Kooperation mit der GESEVO und deren Schlagkraft in einem Ernstfall zu testen.
3. Der Vogelgrippeerreger wurde nur gefunden, weil bei Freilandhaltungen regelmäßige und teure Tests gesetzlich vorgeschrieben sind. Im Gegensatz dazu verlässt sich der Gesetzgeber bei Tieren, die in intensiver Stallhaltung vegetieren müssen, auf Eigenkontrollen der Betreiber bzw. Integratoren. Ist wirklich derjenige ein Narr, der Böses bei dieser Regelung denkt?
4. Ich halte es auch für denkbar, dass mit dieser Keulung im Interesse der Verfechter von intensiven Stallhaltungen ein Exempel gegen Geflügel-Freilandhaltungen statuiert werden sollte. Derzeit ist nämlich eine Neufassung der Geflügelpestverordnung in Arbeit, mit der das Bundesministrium das bestehende generelle Aufstallungsgebot mit der Möglichkeit, Ausnahmen zuzulassen, durch eine Regelung ersetzen will, durch die Aufstallungsgebote nur im Seuchenfall verfügt werden sollen.
Auf jeden Fall gilt es nun zu verhindern, dass die beabsichtige Aufhe-

bung der Aufstallpflicht von den Geflügelbaronen mittels fadenscheiniger Begründungen hintertrieben wird. Außerdem müssen wir darauf drängen, dass im Zusammenhang mit dem Auftreten niedrig-pathogener Vogelgrippeviren Vernunft und besonnenes Handeln einkehren, damit nicht noch einmal ohne vernünftigen Grund gekeult wird.

Beispiele aus der praktischen Tierschutzarbeit

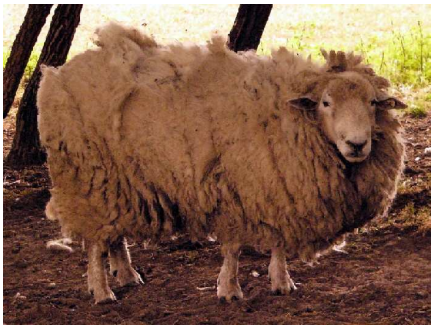
Oft werden wir von besorgten Anrufern gebeten, bei Tierhaltungen nach dem Rechten zu sehen. In der Regel schauen wir uns die Tiere an und nehmen, wenn die Gegebenheiten es erfordern, Kontakt zu den Haltern auf. Meistens sind sie zugänglich und schaffen Abhilfe. Wird den Tieren keine Hilfe zuteil, schalten wir das zuständige Veterinäramt ein.
Aus verschiedenen Anlässen versuchten wir Schafen zu helfen. Im Fall eines bereits einschlägig vorbestraften Schafhalters in Rheinland-Pfalz musste unser stellvertretender Vorsitzender, Dr. Hilmar Tilgner, wieder das Veterinäramt alarmieren. Die Herde mit ca. 300 Tieren stand tagelang ohne Zufutter auf geschlossener Schneefläche und litt Hunger. Gleichzeitig standen viele neugeborene Lämmer bei Temperaturen bis zu -9 °C rund um die Uhr ohne Schutzvorrichtungen auf der Schneefläche und waren durch den Kältetod bedroht. Mit der Begründung, der Schafhalter habe wegen seines abgebrannten Wohnhauses schon genug Probleme am Hals, lehnte die Behörde es ab einzugreifen! Diese aberwitzige Entscheidung billigte leider der Vorsitzende des Landestierschutzbeirats.
Im Fall vernachlässigter Robustrinder im Norden Niedersachsens blieb das Amt in entscheidenden Punkten untätig. Begründet wurde dies damit, dass die Zustände „grenzwertig“ seien. Wir gehen aber davon aus, dass der Besitzer nicht nur uns gegenüber mit Selbstmord drohte. Das Risiko eines Suizids wollte die Behörde offenbar nicht eingehen und entschied sich gegen das Wohl der Tiere. Nachdem Nachbarn und Freunde des Tierhalters auf einer über einen Kilometer entfernten (!) zweiten Weide einen Unterstand errichtet hatten, „feierte“ ein regionales Anzeigenblatt diese solidarische Hel-

Trotz des desolaten Zustands dieses „Unterstands“ blieb die Behörde weitgehend untätig!

dentat. Allerdings wurden dorthin keine der gegen die Unbilden des kalten Winters unzureichend geschützten Tiere gebracht. Darüber unterrichtete die Zeitung ihre Leser allerdings nicht. Offenbar hat die Redaktion den Begriff „Pressefreiheit“ total missverstandenen.
Aufgrund der halbherzigen Vorgehensweise des Veterinäramts müssen wir uns nach zahlreichen Beschwerden aus der Bevölkerung seit Mitte Dezember erneut mit dem Fall befassen. Kompetente Unterstützung erhalten wir dabei durch unser Mitglied Prof. Dr. Klaus Hamper, der über eigene Erfahrungen mit der Haltung von Rindern verfügt.

Die beiden vorstehend berichteten Vorkommnisse verdeutlichen einmal mehr, wie wichtig das Klagerecht für Tierschutzverbände ist, das uns immer noch vom Gesetzgeber vorenthalten wird.

Positiv reagierte das oben im Zusammenhang mit den Rindern erwähnte Veterinäramt, als wir einen Schafhalter anzeigten, der seit vielen Jahren durch Verstöße gegen das Tierschutzgesetz auffällt. Er hatte es bis Anfang August offenbar schon zum zweiten Mal versäumt, eine seiner beiden Herden scheren zu lassen. So litten die Tiere in der Sommerhitze dieses Jahres ganz extrem. Binnen einer halben Stunde waren die leitende Tierärztin und ein weiterer Mitarbeiter des Veterinäramts bei der Herde. Sie ordneten die unverzügliche Schur an, die von einem mit uns zusammenarbeitenden Schäfermeister fachgerecht vorgenommen wurde. Zum Glück reichte die Zeit bis zum Wintereinbruch noch zum ausreichenden Nachwachsen der Wolle.



Diesem Schaf und 18 weiteren, die der Besitzer mindestens zwei Jahre nicht scheren ließ, konnten wir durch Einschalten des Veterinäramts helfen, das unverzüglich einen Schäfermeister mit der Schur beauftragte.

Unser Mitglied Raimer Dittrich bat uns um Hilfe, als ein uns bereits mehrfach wegen seiner schlechten Schafhaltung einschlägig aufgefallener Landwirt wieder einmal seine Tiere nicht ordnungsgemäß versorgte. Dieses Mal fehlte der Witterungsschutz für Pferde, die in der Marsch nach starken Regenfällen tief im Matsch stehen mussten. Wir wandten uns beide an das Veterinäramt, das sofort energisch eingriff und seinerseits Anzeige erstattete. Das Gericht erließ ein Haltungsverbot … und zumindest einige der benachbarten Bauern atmeten erleichtert auf, als sie davon erfuhren.

Ganz aktuell sind drei Fälle aus der Vorweihnachtszeit:

1. Tierfreunde der „Tierhilfe aktiv“ e.V. baten mich, ein feststehendes, einzeln gehaltenes Pferd anzusehen, für das auch kein Unterstand vorhanden war. Da der Halter einschlägig bekannt ist (siehe vorstehenden Bericht über die ungeschorenen Schafe), informierte ich sofort das Veterinäramt, das sein Einschreiten zusagte. Als ich noch einmal zur Weide fuhr, waren bereits zwei Mitarbeiter des Veterinäramts, ein freipraktizierender Fachtierarzt und der Halter vor Ort.

Inzwischen kann das Pferd wieder vorsichtig gehen. Allerdings steht es immer noch alleine, weil das Amt bisher Schafe als Beistelltiere duldete und das Pferd jetzt schonen will, weil es Arthrose habe (Alter: 20 Jahre). Auch wurde ein provisorischer Unterstand errichtet.

Das feststehende Pferd mit den beiden umsichtigen Tierschützern der „Tierhilfe aktiv e.V.“

2. Am Sonntag vor Weihnachten wurden wir abends wegen einer in Nordrhein-Westfalen am Montagvormittag auf einem Öko-Hof geplanten Schlachtung von 20 Gänsen alarmiert, die unter Missachtung der Vorschriften der Tierschutz-Schlachtverordnung ohne vorherige Betäubung durch Kopfschlag geköpft werden sollten. Entgegen unserer Praxis, zunächst direkt mit den Angezeigten Kontakt aufzunehmen, schickte ich sofort eine Mail an das zuständige Veterinäramt. Die Eingangsbestätigung erreichte mich am Montag um 7:25 Uhr. Ich rief um 08:05 Uhr an und erfuhr, dass die erforderlichen Maßnahmen bereits eingeleitet wurden (zwei Mitarbeiter auf dem Bauernhof, Lebendbeschau, Auflage zum ordnungsgemäßen Betäuben mittels Kopfschlag, Anordnung einer lebensmittelhygienischen Untersuchung der Innereien, da Verkauf an Dritte erfolgen sollte; dringende "Empfehlung", an einem Fachkundelehrgang teilzunehmen).
Wie schön, dass es auch derart kooperative Veterinärämter gibt!
Anmerkung: Die Tierschutz-Schlachtverordnung gestattet leider bei Geflügel eine Abweichung vom Betäubungsgebot, wenn es sich um eine „Hausschlachtung“ für den Eigenbedarf handelt.

3. Aus dem Süden Schleswig-Holsteins wurden uns zehn Rinder gemeldet, die bei Schnee und eisigem Wind ohne Witterungsschutz auf einer Weide gehalten wurden. Bei meinem Anruf reagierte die Bäuerin abweisend, der Bauer äußerst unwirsch. Er erklärte sich erst zur Abhilfe bereit, als ich ihm unmissverständlich mitteilte, dass ich das Veterinäramt einschalten würde, wenn mein Informant nicht unverzüglich eine Verbesserung mitteilen könne.

Noch am Nachmittag trieb der Bauer die Tiere auf seinen Hof, wo sie nun korrekt untergebracht sind.

Weidetiere im Hitzestress

Im Zusammenhang mit der Hitzeperiode wandten wir uns zunächst mit einer Pressemitteilung an die Medien, die unsere Forderung nach Sonnenschutz und der Bereitstellung von Wasser veröffentlichte.

Hierauf schickte uns ein Amtstierarzt eine von ihm aus demselben Anlass herausgegebene Pressemitteilung und Kopien aus Zeitungen.

Ganz anders reagierte dagegen das Landwirtschaftsministerium in Kiel, das uns erst nach einem Erinnerungsschreiben wissen ließ, man kenne die Vorschriften für die Winterhaltung(!) von Schafen und Rindern. Da fragten wir uns natürlich, ob in Kiel Antworten von „Ein-Euro-Jobbern“ geschrieben werden, die sinnerfassenden Lesens nicht gelernt haben. Wir protestierten deshalb bei Ministerin Dr. Rumpf, ohne daraufhin von ihr einer Antwort für würdig erachtet worden zu sein. Die Ministerin hat übrigens auch die Bitte des „Tierschutzbündnis Schleswig-Holstein“ um ein Gespräch abgelehnt. Damit liegt sie mit Bundesministerin Aigner auf einer Linie, die sich 2010 nicht bereitfand, den „Runden Tisch Tierschutz“, den sie von Minister Seehofer übernommen hatte, erneut einzuladen. Möglicherweise ist sie emotional nicht robust genug, um sich noch einmal fachlich fundiert begründete und anschaulich vorgetragene Beweise für erhebliche Tierschutzdefizite anhören zu können. In diesem Fall hätte sie aber wenigstens die Leiterin ihres Tierschutzreferats, Frau Dr. Kluge, mit der Durchführung beauftragen können. Also müssen wir leider annehmen, dass ihr der Tierschutz nicht so wichtig ist.

Diese Jungrinder suchten hinter einem Bretterzaum vergeblich Schutz vor der sengenden Sonne.

Selbstverständlich werden wir bei Ministerin Rumpf zusammen mit unseren Freunden des Tierschutzbündnisses Schleswig-Holstein weiterhin auf ein Arbeitstreffen drängen. Ebenfalls werden wir uns beharrlich dafür einsetzen, dass Rinder und Schafe auch im Sommer bei Weidehaltung den ihnen zustehenden Schutz erhalten. Frau Ministerin Aigner werden wir auf der Internationalen Grünen Woche bei der VDAJ-Pressekonferenz im Januar 2011 durch entsprechende Fragen dazu veranlassen, Farbe zu bekennen, und hoffen natürlich auf eine positive Antwort. Sollte das nicht der Fall sein,

werden wir sie bei allen sich bietenden Anlässen darauf ansprechen, die wir auch schon auf der IGW finden und sofort mit unterschiedlicher Besetzung wahrnehmen werden. Eckard Wendt

Erntedankfest bei Familie Groß

Zu einer besonderen Form des Erntedankfestes haben wir in diesem Jahr Bekannte, Freunde und Nachbarn zu uns in Haus und Garten eingeladen.
Wir wollten zur Besinnung anregen darüber, dass wir Menschen uns unserer Verantwortung gegenüber den Mitgeschöpfen, den Tieren, stellen sollen. Wir sind wie diese Gast auf dieser Erde und haben die Verpflichtung, sie zu schützen und zu erhalten.
Dieser Tag sollte also im Dienst des Tierschutzes stehen.
Wir wollten um Entschuldigung bitten für die unendlichen Leiden, die wir Menschen den sogenannten Nutztieren in der tierquälerischen Massentierhaltung täglich und weltweit zufügen. Sie sind Mitgeschöpfe und fühlen wie wir Schmerz, körperlich und seelisch.

Frau Dagmar Westphal, Predikantin in Winsen / Aller, (Foto links), hielt eine „Predigt für die bedrohte Schöpfung“. Einige Gedanken daraus: „Was ist mit der Würde des Menschen, wenn die Würde unserer Mitgeschöpfe straflos mit Füßen getreten werden darf?“ „Unsere Beziehung zu unseren Mitgeschöpfen hat entscheidend etwas zu tun mit unserem Verhältnis zu Gott. Ein Glaube, der die Mitgeschöpfe ausschließt, ignoriert den Schöpfer und verweigert Gott die Ehre.“ „Ich darf die Erde nutzen, aber nicht ausnutzen. Der Preis für meine Freiheit ist meine Verantwortlichkeit.“ „Tagtäglich rechtfertigen wir unser Vorgehen auf unserem Planeten mit der Schaffung von Arbeitsplätzen. Aber ist es nicht in Wahrheit eine Schaffung von neuen Geldquellen für diejenigen, die am meisten daran verdienen?“. „Es ist keine Frage, ob ein Tier eine Seele hat. Es ist einzig und allein die Frage, ob es leidet. Es ist also die Frage, wie intelligent ich bin, das zu erkennen. Und das ist eine Frage des Herzens, eine Frage der Menschenwürde.“

Glückliche Tiere bei Familie Groß im Garten

Ernst Ulich (links mit Maria Groß) sprach in seinem Vortrag „Tierschutz aktuell“ darüber, dass der Politik eine große Verantwortung zukommt, die sie aber nicht wahrnimmt. Im Gegenteil: Sie ist viel zu sehr in den Lobbyismus und die Machenschaften der industriellen Tierfabrikation verstrickt. Sie müsste die tierquälerische Massentierhaltung eindämmen und verbieten. Trotzdem und gerade deshalb müssen wir Tierschützer im täglichen Leben selbstverständlich bei uns selber anfangen und unseren Standpunkt offen nach außen hin vertreten.

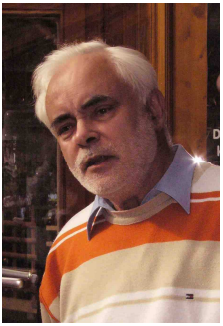
Den beiden besinnlichen Vorträgen folgte die Eröffnung eines von Karin Hentschke (rechts im Bild) meisterlich zubereiteten veganen Buffets, das zeigte, wie lecker Essen ohne Fleisch sein kann. Die meisten Gäste waren keine Vegetarier. Umso mehr freuten wir uns darüber, dass ihre Speisen so gut ankamen. Wir hörten mehrere Aussagen wie: „Ich habe gedacht, vegetarisch wäre immer nur Salat“ oder „Ich habe es auch schon vegetarisch probiert. Das war mir aber zu langweilig. Wenn ich gleich gewusst hätte, dass Soja und Weizen, richtig zubereitet, fast wie Fleisch schmecken…“

Den fröhlichen letzten Teil des Erntedankfestes verdankten wir Helga Salehi (links). Mit ihrer überzeugenden und beschwingten Art studierte sie in kürzester Zeit mit vielen Gästen ihr „Tierschutz-Musical“ ein und brachte die Gesellschaft in fröhliche Bewegung.

Ein für uns alle schönes Fest blieb in Erinnerung und trägt hoffentlich dazu bei, einigen Menschen Bruder und Schwester Tier näher zu bringen.

Familie Groß, Kontaktbüro Hannover für „Tier und Mensch“ e.V. und AGfaN e.V.

Helga Salehi bei ihrer mitreißenden Vorführung



Ausschnitt aus Helga Salehis „Tierschutz-Musical“, Dr. Friedrich Groß, Helga Salehi und Ernst Ulich

Über 40 Gäste kamen zum Erntedankfest. Viele Gespräche vermittelten neue Einsichten. Großes Lob gab es auch für den liebevoll hergerichteten Erntewagen. Fotos: Eckard Wendt

---

Inhaltsverzeichnis

1 Grußwort
2 Wahnsinn mit Methode: Ausweitung der Fleischproduktion für den Export
4 Großdemonstration in Berlin am 22.01.2011
5 Zauberwort „Integration“
6 Wissenschaftler gegen Massentierhaltung
7 Geburt eines Eies
8 Kennen Sie Stadtmilch und Stallmilch?
9 Umweltausstellung in Buchholz / Nordheide
10 Stallbesichtigung … aber nur ohne Tiere
13 AGfaN beim ÖKT in München
14 AGfaN beim Kirchentag Mensch und Tier
14 Stoppt die Brandschutzverordnung Mega-Tierfabriken?
15 Der Fall der Puten-Queen Astrid Grotelüschen
16 Eindrucksvolle Mahnwache gegen Astrid Grotelüschen
17 Skandalöse Agrarsubventionen
19 Katastrophenübung? - 19.370 Enten, Gänse und Hühner gekeult!
22 Beispiele aus der praktischen Tierschutzarbeit
26 Erntedankfest bei Familie Groß

v. i. S. d. P.: Eckard Wendt, Vorsitzender - Lektorat: Ingrid Wendt - Kontakt: s. S. 1

Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. ,gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Nord vom 08.05.2008 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502).
Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude (BLZ: 20750000), Konto: 13094958